

Willkommensgottesdienst für die neuen Konfirmanden und ihre Familien
am 6.9.2015 um 11.00 Uhr im John-Raabe-Saal des Generalkonsulats

Seelengymnastik

Wochenspruch: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.
(Psalm 103,2)

I. Eingang: Die Konfirmierten dieses Jahres begrüßen die Neuen

Anna: Konfi macht echt Spaß!

Paula: Im Konfi trifft man nette Leute und findet neue Freunde.

Jessica: Man denkt über Gott und den Glauben nach und weiß danach viel besser, was man wirklich will.

Madeleine: Der Unterricht ist sehr abwechslungsreich und überhaupt nicht langweilig.

Agnes: Vor Euch liegt ein spannendes Jahr, in dem ihr viel erleben werdet.

Alle fünf gehen nach vorne und stellen sich in eine Reihe vor die Gemeinde.

Anna: Im Konfi-Unterricht gibt es eine gute Gemeinschaft. Jessica und ich leben in Suzhou, darum konnten wir nicht immer dabei sein. Aber wenn wir da waren, gehörten wir immer voll dazu.

Paula: Toll war besonders der Ausflug in den Green-Boat-Park. Dort gibt es Super-Kletterbrücken. Auch die Spiele haben viel Spaß gemacht.

Jessica: Einmal haben wir einen ganzen Gottesdienst alleine vorbereitet und mit der Gemeinde gefeiert.

Madeleine: Davor haben wir uns an verschiedenen Stationen mit den Perlen des Glaubens beschäftigt.

Agnes: Genießt das Konfijahr und passt gut auf. Ihr werdet merken: Das Lernen macht viel Spaß

Anna: Ihr werdet Euch selber besser verstehen. Und ihr werdet herausfinden, welche Rolle der Glauben für Euch spielt.

Paula: Selber im Gottesdienst mitmachen macht Spaß und gibt Selbstvertrauen.

Jessica: Gott beschützt uns. Das hat er uns bei der Taufe versprochen.

Madeleine: Darum beginnen wir jeden Gottesdienst, indem wir uns an die Taufe erinnern.

Agnes: Wir feiern im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Alle: Amen.

Jessica: Am Anfang jedes Gottesdienstes beten wir einen Psalm. Heute **Psalm 146**

Madeleine: Die Psalmen sind alte Gebete. Sie wurden schon vor 3000 Jahren am Tempel in Jerusalem gebetet.

Agnes: Wir sprechen den Psalm im Wechsel. Wir beginnen. Ihr lest die eingerückten Zeilen.
Halleluja! Lobe den Herrn, meine Seele!

Ich will den Herrn loben, solange ich lebe,
und meinem Gott lobsingeln, solange ich bin. (...)

Jessica: Dankbar sein und Gott loben ist nicht immer einfach.

Paula: Manchmal bin ich von allem genervt. Ich weine oder zieh mich in mein Zimmer zurück.

Anna: Wenn jemand meine Schwächen ausnutzt oder mich verletzt.

Agnes: Wenn jemand sehr schlimm krank ist oder sogar stirbt.

Jessica: Wenn etwas Schreckliches oder Schockierendes passiert.

Madeleine: Gott kann uns neue Kraft geben. Dafür wollen wir offen sein. Darum bitten wir Gott, dass er uns hilft, frei zu werden von dem, was uns belastet. Wir rufen „Herr, erbarme dich!“

Jessica: Das tun wir jetzt mit dem nächsten Lied. („Meine engen Grenzen bringe ich vor Dich, wandle sie in Weite, Herr erbarme dich“).

Anna: Gott ist bei uns, auch in schwierigen Zeiten.

Paula: Gott verspricht, uns nicht im Stich zu lassen. Viele Verse der Bibel reden davon.

Jessica: Zum Beispiel mein Taufspruch: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“ (Jesaja 41: 10)

Madeleine: Wenn wir spüren, dass Gott nahe ist, können wir trotz aller Traurigkeit immer wieder fröhlich werden und Gott loben.

Agnes: Wir singen dazu „**Ich lobe meinen Gott**“

II. Predigt zu Lk 17, 11-19 von Pfarrerin Annette Mehlhorn

Was brauchen wir, um gerettet zu werden?

„Komische Frage“, mag der eine oder andere denken.

„Ich muss doch nicht gerettet werden. Mir geht es gut.“

Anderer wüssten vielleicht sofort etwas, was sie brauchen. Schließlich gibt es so **einiges, vor dem mancher gerne gerettet würde:**

- Weil **Französisch-Vokabeln oder Mathe** nun mal nicht in meinen Kopf gehen
- Weil ich den Eindruck habe, dass der neue **Klassenlehrer** mich nicht richtig leiden kann
- **Finanzielle Sorgen** oder ein **verlorener Job** sind oft ein Grund für die Sehnsucht nach Rettung
- Krankheit, Einsamkeit, eine **schwere Krise** in der Ehe oder Familie.
- Und natürlich gibt es außerdem die vielen anderen, deren **Sehnsucht nach Rettung nur allzu offensichtlich** ist: Die Flüchtlinge, die zur Zeit in Europa stranden erzählen von der Hoffnung, bei uns, den Reichen gerettet zu werden.

Die Frage nach Rettung taucht meistens erst auf, wenn wir uns in einer schweren Krise befinden. Wenn es uns gut geht, fragen wir nicht danach. Dieser Tage meinte jemand, der aktuell großen Rettungsbedarf verspürt: „Jetzt hätte ich gerne einen Leitfaden für die Krise“. Der Predigttext für heute lädt uns ein, **solche Leitfäden vor der Krise zu entdecken, damit wir sie bei Bedarf zur Hand haben.**

Lukas 17, 11-19

11 Und es geschah, während er nach Jerusalem unterwegs war, dass er durch das Grenzgebiet von Samaria und Galiläa zog. 12 Und als er in ein Dorf hineinging, kamen ihm zehn aussätzigte Männer entgegen. Sie blieben in einiger Entfernung stehen 13 und erhoben ihre Stimme und riefen: Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns! 14 Und als er sie sah, sagte er zu ihnen: Geht und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, während sie hingingen, dass sie rein wurden. 15 Einer von ihnen aber kehrte, als er sah, dass er geheilt worden war, zurück,

pries Gott mit lauter Stimme, 16 fiel ihm zu Füßen auf das Angesicht nieder und dankte ihm. Und das war ein Samaritaner. 17 Jesus aber antwortete: Sind nicht zehn rein geworden? Wo sind die übrigen neun? 18 Hat sich keiner gefunden, der zurückgekehrt wäre, um Gott die Ehre zu geben, ausser diesem Fremden? 19 Und er sagte zu ihm: Steh auf und geh! Dein Glaube hat dich gerettet.

Aussatz

Wovon erzählt diese Geschichte?

Zunächst: Von einer **wunderbaren Heilung im Mengenformat**.

Zehn Leute, die eine zu ihrer Zeit unheilbare Krankheit haben, werden gesund.

Mit einem Schlag. Der Wunderdoktor tut nicht mal was dafür. Keine Spritzen, Infusionen, Tabletten, Tees oder Zaubermittel. Einfach nur: „Geht und zeigt euch.“

Machen wir uns klar, was das bedeutet: Aussatz war damals nicht nur eine schlimme Krankheit. Sie bedeutete vor allem totale **Isolation**. Raus aus der menschlichen Gemeinschaft. Abgestempelt. Mit denen wollte niemand was zu tun haben. Aus Angst, dass etwas von dem Übel der anderen sich übertragen könnte. Bis heute ist das eine stehende Redewendung: Jemand lebt oder wird behandelt „wie ein Aussätziger“ sagen wir, wenn es um Leute geht, die von allen gemieden werden. Sogar ist möglicherweise schlimmer, als eine schlimme Krankheit und kommt doch gar nicht so selten vor.

Wenn wir in **schweren Krisen stecken**, erleben wir das oft ähnlich: Probleme wachsen über den Kopf. Sie werden so übermächtig, dass wir mit niemandem mehr richtig darüber reden können. Selbst von Freunden oder nahe Verwandten fühlen wir uns dann **im Stich gelassen** („Aussätzig“). Im Kern geht es in dieser Geschichte darum: Um eine **schwere existenzielle Krise, die die Betroffenen lähmt**. So, dass sie aus den normalen sozialen Zusammenhängen ausgeschlossen sind. Sie wissen selbst **keinen Ausweg** mehr. Darum tun sie das, was wir in jedem Gottesdienst tun (auch heute): Sie rufen „**Herr, erbarme dich!**“

Offenbar haben sie gehört, dass **Jesus** einer ist, der sich **mit Krisen auskennt**. Und das scheint ja auch der Fall zu sein. Obwohl das, was er hier tut erst mal merkwürdig anmutet. Er **schickt sie fort**: „Geht los. Kehrt in die Mitte des Lebens zurück.“ – sagt er. „Zeigt, dass ihr gesund seid.“ Jesus vertraut darauf, dass **Heilung möglich** ist. Das scheint zu genügen: Die zehn werden gesund.

Heilung

Wir können nun darüber **spekulieren**, was da geschieht: Waren es **ungeahnte innere Kräfte** der Heilung, die in den Leuten selbst mobilisiert wurden? Waren sie vielleicht gar nicht so krank, wie sie selber dachten? Musste ihnen nur jemand Mut machen, an sich selbst zu glauben und schon ging's?

All dies scheint in dieser Geschichte aber **nicht die entscheidende Frage** zu sein. **Neun Geheilte verschwinden im Grau in Grau ihres wiedergewonnenen Alltags. Das wichtigste passiert danach: Einer kehrt um. Einer sagt Danke**. Dieser eine ist noch dazu jemand, der in der damaligen Gesellschaft per se zu den Außenseitern gehörte, die niemand mochte: Ein Samariter. **ERST JETZT WIRD VON „RETTUNG“ GESPROCHEN**. „Dein Glaube/dein Vertrauen hat dich gerettet“. Seltsam zunächst: **Wurden die anderen neun nicht auch gerettet?**

Offenbar versteht Jesus, **offenbar versteht die Bibel unter „Rettung“ etwas anders** als „alles ist wieder wie vorher. Alles ist wieder gut“. Nicht im Gesund-Werden nach einer

schweren Krankheit liegt hier die Rettung. Sondern **in einer Veränderung der Lebenshaltung**. In einer **seelischen Wende, einem Neubeginn**. Erst dadurch, scheint Jesus zu sagen, hast Du diejenige **Medizin** entdeckt, die Dir wirklich **hilft, gesünder und heilvoller zu leben**.

Wundermittel Dank

Das seelische Zaubermittel heißt „Danke“. Kein Wunderdoktor dieser Welt kann dieses Wundermittel verordnen. Eine liebevolle Erziehung hilft sicher, es zu entdecken. Aber die **Dankbarkeit als LebensHALTUNG** ist etwas, was ein Mensch nur selber finden kann. Wer sie findet entdeckt: **Danken macht glücklich**. Darum macht es auch froh, um einen zu wissen, bei dem man sich bedanken kann, wenn man nicht weiß, wohin mit dem Dank. In der Tat: Ich frage mich oft, was eigentlich die Menschen, die nicht glauben können, mit ihrer Dankbarkeit machen? Ich würde platzen, wenn ich mich nicht auch bei Gott bedanken könnte für das viele Gute, was ich erlebe.

Diese begnadete Haltung allerdings – auch davon erzählt die Geschichte – **wächst und entwickelt sich in den Krisen des Lebens**. Sie übt sich an der Dankbarkeit für die kleinen und großen Freuden, die ich erleben darf. Ein paar solche Freuden haben uns die **Konfirmierten** geschenkt, die heute im Gottesdienst mitmachen:

(Dankbar sein können wir) Für die Geschwister und Eltern, auch wenn sie manchmal nerven: es ist toll, dass es sie gibt.

Für die Familie. Für einen guten Tag.

Für die Reise nach Tokyo und das Konzert von One Direction.

Für die Sommerferien in Berlin, für die Zeit mit der Patentante und das schöne Fest. Für den Urlaub in Italien. Sogar die Sixtinische Kapelle konnte besichtigt werden.

Für die Freunde und Freundinnen. Dafür, dass sie zu mir halten. Für einen guten Rat.

Für den Trost in schwerer Zeit. Für die Unterstützung anderer, wenn meine Kräfte nicht reichen. Für meine Begabungen und dafür, dass ich anderen damit etwas Gutes tun kann. Für ein Geschenk, das genau meinen Geschmack getroffen hat.

Menschen können sich für erstaunlich vieles bedanken, wenn in ihnen erst mal diese Haltung der Dankbarkeit gewachsen ist. Ich erinnere mich zum Beispiel daran, dass ich mal an das **Totenbett eines 7jährigen Mädchens** gerufen wurde. Dieses Mädchen war mit einem schweren Erbschaden auf die Welt gekommen. Bei ihrer Geburt hatten die Ärzte ihr zwei Jahre gegeben. Sieben sind am Ende daraus geworden. Die Eltern hatten über die Jahre gelernt, mit der Nähe des angekündigten Todes ihrer Tochter zu leben. Daran mag es gelegen haben, dass **das Totenhaus von L-M ein Haus des Lebens** war: Wie ein Bienenstock gingen die Menschen ein und aus. Wir versammelten uns um das Totenbett und ich bat die Anwesenden, zu formulieren, was L-M ihnen geschenkt hatte. Da kam eine Menge zusammen. Eine Menge Grund zum Danken. **L-M hatte offenbar in ihren 7 Jahren mehr gelebt, als manche Menschen, die 90 Jahre alt werden**. Auch ich bin ihr bis heute dankbar, denn in meinen Predigten ist immer mal wieder von ihr die Rede. Im Leben bin ich ihr nie begegnet. Dennoch ist sie weiter lebendig in meinem Herzen.

Kürzlich erfuhr ich, dass ein von mir sehr geliebter **Lehrer** im Sterben liegt. Ich schrieb einen Brief, in dem ich mich bei ihm für das viele Gute bedankte, dass er mir und anderen geschenkt hat. Dieser Brief wurde ihm noch vor seinem Tod vorgelesen. Auch darüber bin ich glücklich und dankbar. Es war mir wichtig, dass noch erfährt, wie die Samen, die er gesät hat, aufgehen und Früchte tragen.

„Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir gutes getan hat“ (Ps 103). Meine Eltern haben in ihrem **Testament** verfügt, dass die Ansprache zu ihrer Beerdigung über den heutigen Wochenspruch gehen soll. „Wir sind für jeden Tag dankbar, den wir miteinander erleben dürfen“ – sagen die heute Hochbetagten. Das können sie in der Tat, denn sie hatten wirklich ein gutes Leben. Aber es ist eben auch ein Geschenk, dies so sehen zu **KÖNNEN**. Denn das ist keineswegs jedem gegeben. Auch vielen Alten nicht.

Seelengymnastik

Damit man das Leben so sehen kann, braucht es **Übung im Danken**. Das ist etwas, was ich vor allem von alten Menschen gelernt habe: **Danken ist ein Wundermittel**. Dankend lernen wir gerade auch in Krisen **über uns selbst hinauszuwachsen**. So finden wir **zu uns selbst zurück**. Ungeahnte **Potentiale der eigenen Seele** lassen sich auf diese Weise entdecken, die helfen, Krisen zu bewältigen. „Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung“ – lautet eine jüdische Lebensweisheit. Darum gehört es gerade zur jüdischen religiösen Kultur, aber eben auch zu unserer christlichen, an **Erfahrungen der Rettung aus Not zu erinnern** und sie zu feiern. Im Licht solcher Erfahrungen öffnet sich der **Horizont eines Lebens**, das sich vom **Vertrauen auf Gott getragen** weiß.

Und hier sind wir bei dem, was in unserem heutigen Gottesdienst im Mittelpunkt steht: Ihr **neuen Konfis und Eure Familien**. Vor Euch liegt ein Jahr, in dem ihr den zentralen Themen des Glaubens viel mehr begegnen werdet, als (vermutlich) bisher. Am Ende dieses Jahres wollt ihr eine **wichtige Lebensentscheidung** treffen: Konfirmation heißt „Bekräftigung“. Wenn ihr euch dafür entscheidet werdet ihr das **Ja zum Glauben** bestätigen, **das Eure Eltern bei Eurer Taufe gesprochen haben**. Damit sagt ihr auch „ja“ dazu, dass Ihr auf Gott vertrauen wollt. Dass unsere christlichen Traditionen in Eurem Leben eine Rolle spielen sollen. Um diese Entscheidung aus vollem Herzen zu treffen, müsst ihr Euch **vorher damit auseinandergesetzt** haben. Regelmäßige Gottesdienstbesuche gehören darum zur Konfizeit. Genauso wichtig ist es, dass sich eure Konfigruppe auf Euch verlassen kann.

Doch auch **Eure Familien** haben in diesem Jahr eine große **Chance**: Ein Konfirmand, eine Konfirmandin in der Familie gibt Gelegenheit zur **„Beziehungspflege mit Gott“**. Man könnte auch sagen: **„Seelengymnastik“**. Wie unser Körper braucht nämlich auch unsere Seele Zeiten, in der wir dafür sorgen, dass sie fit bleibt und sich weiterentwickelt. In unserer Beziehung mit Gott bleiben wir nie stehen. Diese Beziehung wächst und entwickelt sich, so, wie auch die Beziehung zu anderen Menschen. Sie kann es aber nur, kann es gerade auch für den „Notfalleinsatz“ in schwierigen Zeiten viel besser wenn wir ihr ab und zu Zeit widmen. Dieses Jahr ist eine gute Gelegenheit dafür.

Denn das ist doch eine wunderbare Aussicht: Dass wir heute, morgen, vielleicht aber gerade auch in Zeiten der Not und der Krise einmal aus vollem Herzen beten können, wie der Psalmbeter es tut: „Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Amen.